

schaftliche Einsparungen wurden notwendig, Rationierungsmaßnahmen wurden getroffen. Die schweren Verluste, besonders am russischen Kriegsschauplatz, sowie die wirtschaftlichen Engpässe dämpften die anfängliche Begeisterung immer mehr.

Als erstes Kriegsoffer starb von der hiesigen Pfarre der ledige Bauernsohn Anton Kröswagn vom Hausmairgut in Haus am 10. 10. 1914 in einem Spital bei Wien an der Ruhr, die er sich auf dem galizischen Schlachtfeld geholt hatte. Als zweites Opfer wurde gemeldet Leopold Schatzl, Gastwirtssohn von Furth, der am 12. Oktober 1914 bei Pržemisl gefallen ist. Anton Kaltenböck vom Angerer in Minithal galt als vermißt. Seine Angehörigen blieben seit 20. August 1914 ohne Nachricht.

Durch den Treuebruch Italiens und seiner Kriegserklärung gegen Österreich wurde die Lage immer kritischer. Es fehlte überall an Arbeitskräften. Als Ersatz wurden in der Landwirtschaft russische Kriegsgefangene eingesetzt.

Da Randgebiete Österreichs bereits in das Kriegsgeschehen einbezogen waren (z. B. Trentino, Galizien und Bukowina), mußte die dortige Bevölkerung evakuiert werden. Im Juni 1915 wurden der Gemeinde Michaelnbach 97 Flüchtlinge (Italiener) aus Prambachkirchen überstellt. Im September 1916 kamen 40 Flüchtlinge aus der Bukowina und Galizien (größtenteils Juden) nach Michaelnbach. Darunter waren 8 schulpflichtige Kinder, welche vom 9. Oktober an die hiesige Schule besuchten.

Durch den Bevölkerungszuwachs und die allgemeine Notlage wurde die Lebensmittelversorgung immer schwieriger. 1916 wurden Lebensmittelmarken eingeführt. Immer wieder wurde zu Sammlungen aufgerufen. Laut Schulchronik sammelten unsere Bewohner im Sommer und Herbst 1916 50 kg Brennessel, 30 kg Brombeer- und Erdbeerblätter und 20 kg Beeren und Waldfrüchte für die Kriegsfürsorge.

Es folgte ein sehr strenger Winter. Vom 12. bis 22. Februar 1917 wurde wegen der großen Kälte zur Einsparung des Brennmaterials die Schule geschlossen.

Am 13. Februar 1917 wurden die zwei größten Glocken vom Kirchturme abgenommen und für Kriegszwecke verwendet. Schon im April 1916 war das 29 kg schwere Züggelöckchen abgeliefert worden. Eine weitere große 354 kg schwere Glocke folgte dann im September 1917. So verblieb von dem schönen Geläute, das erst im Jahre 1907 unter großen Opfern angeschafft worden war, nur eine einzige Glocke der Pfarrkirche erhalten.

Die wirtschaftliche Notlage verschärfte sich immer mehr. Die Bauern mußten den zehnten Teil des Saatgetreides abliefern. Textilien und Altmaterial wurden neuerdings gesammelt. Im Mai 1917 mußte die Gemeinde Michaelnbach 227 Stück Vieh abliefern.

Mit dem Tod Kaiser Franz Josefs am 21. November 1916 war der Untergang der Österreichisch-Ungarischen Monarchie besiegelt. Der Persönlichkeit des alten Kaisers war es gelungen, den Vielvölkerstaat zusammenzuhalten. Nach seinem Tod wurde der Ruf nach eigenen Nationalstaaten, der Tschechen, der Ungarn usw. immer lauter. Die Verschärfung der Kriegslage und die wirtschaftliche Not führten Anfang November 1918 zum endgültigen Zusammenbruch und dem Zerfall des alten Kaiserreiches.

In den letzten Kriegstagen gerieten noch zahlreiche Soldaten aus unserer Gemeinde in italienische Gefangenschaft, da der Waffenstillstand verschiedenen ausgelegt wurde. 31 Kriegstote hat Michaelnbach zu beklagen – eine traurige Bilanz.

Bis Mitte November 1918 strömte das österreichische Heer in größter Unordnung von den Fronten in die Heimat zurück, wobei es zwischen den einzelnen Nationalitäten zu vielen Reibereien, Schießereien und Unfällen kam.

Am 12. November 1918 wurde in Wien die Republik ausgerufen. (Deutsch-Österreich).

BLICK IN DIE
VERGANGENHEIT



Franzosenkreuz in Gaisedt



„Totenhäusl“ im alten Friedhof / 1954



Blick vom Doktorberg / 1960

Mit dem Ende des Weltkrieges war die Not noch lange nicht gebannt. Im Spätherbst 1918 forderte die sogenannte „Spanische Grippe“ viele Opfer, besonders unter den jungen Leuten. Es herrschten noch lange Zeit große Lebensmittelknappheit sowie akuter Mangel an Wirtschaftsgütern. Durch die Inflation sind fast über Nacht viele Leute gänzlich verarmt, da ihre Ersparnisse wertlos wurden. Erst in den Jahren 1924/25 hat sich mit Einführung der Schilling-Währung die Lage einigermaßen gebessert.

B. WOHLMAYR

Unser Dorf im zweiten Weltkrieg 1939–1945

Michaelnbach und seine Umgebung ist im Vergleich zu anderen Teilen des Landes von den Schrecken des Krieges weniger getroffen worden. Die Bewohner unseres Dorfes wissen nichts von Hungersnot und Kälte, vom Flüchtlingselend, von den todesbangen Stunden im Luftschutzkeller und der zerstörenden Wirkung eines Bombenangriffes, wie sie Tausende von Menschen im vergangenen zweiten Weltkrieg erleben mußten.

Wenn wir jedoch an den ersten Weltkrieg denken, in dem das Hinterland doch mehr oder weniger verschont geblieben ist, während die Soldaten an den Fronten ihr Leben einsetzten, müssen wir sagen, daß in den letzten Kriegsjahren auch unsere kleine Landgemeinde doch stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Gleich zu Beginn des Polenfeldzuges (1. September 1939) mußten zahlreiche Männer, darunter auch viele Teilnehmer des ersten Weltkrieges, zu den Waffen. Auch Pferde wurden eingezogen. Als Luftschutzmaßnahme wurde allgemein die Verdunkelung der Fenster angeordnet. Außerdem wurde der Bevölkerung angeraten, die Dachböden zu entrümpeln.

Schlagartig begann mit dem Ausbruch des Krieges die Rationierung der Lebensmittel und Textilien. Es

wurden Lebensmittel- und Kleiderkarten ausgegeben. Am Gemeindeamt wurde eine eigene Kartenstelle eingerichtet.

Ansonsten verspürte man bei uns in den ersten Monaten noch wenig vom Krieg. Es waren auch noch keine Verluste an den Fronten zu beklagen. Die ersten Todesnachrichten kamen aus dem Feldzug gegen Frankreich (Mai 1940).

Als Ersatz für die fehlenden Arbeitskräfte in der Landwirtschaft kamen französische Kriegsgefangene und polnische Zivilarbeiter und -arbeiterinnen. Die Franzosen waren in einem Lager im Gasthaus Übleis (heute Schörgendorfer) untergebracht, während die Polen bei den Bauern blieben.

Durch die Verschärfung des Luftkrieges in Berlin wurden Kinder evakuiert und auch in unserer Gemeinde bei Pflegeeltern untergebracht (Ende Oktober 1940). Die Kinder blieben fast ein Jahr hier und besuchten auch die hiesige Schule.

Im Februar 1941 bekam Michaelnbach plötzlich Einquartierung einer Infanteriekompanie. Ein Großteil der Soldaten war in den beiden Gasthäusern im Ort sowie in Grub untergebracht. Aber auch alle übrigen Häuser in Michaelnbach und teilweise auch in Grub hatten Einquartierung. Ein Teil der Unteroffiziere wohnte im Pfarrhof, der Leutnant im Hause des Arztes.

Die Pferde waren zum Großteil im Pfarrhof untergebracht. Die Soldaten blieben bis Ende März 1941 und kamen dann nach Lodz in Polen. Vor ihrem Abzug (Tag der Wehrmacht) veranstaltete das Militär ein Manöver, an dem die Bevölkerung als Zuschauer teilnehmen konnte.

Mit der Kriegserklärung gegen Rußland (Juni 1941) verschärfte sich auch bei uns die Lage zusehends. Immer mehr Männer mußten einrücken und immer häufiger trafen Todesnachrichten ein. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht verschlechterte sich die Situation. Die Lieferquoten wurden bedeutend erhöht.

Der strenge Winter 1941/42 traf unsere Soldaten in Rußland unvorbereitet. In höchster Eile wurden Sammlungen durchgeführt, bei denen besonders Pelze, Wollsachen, Felle, Schier und anderes erwünscht waren. Durch den hohen Materialbedarf des Krieges wurden auch Altstoffsammlungen eingeführt. Abgeliefert wurden Lumpen, Knochen, Papier, Alteisen, Messing, Blei und Kupfer.

Wie in vielen Pfarrdörfern wurden auch bei uns die Kirchenglocken abgenommen. Als Ersatz kam die nur 30 kg schwere Glocke der Filialkirche von Wödling auf den Turm.

Im Jahre 1944 wurde die Lage immer ernster. Pfingsten 1944 – erster Bombenangriff auf Wels. Dieser konnte von Michaelnbach aus gut beobachtet werden. Von diesem Zeitpunkt an erfolgten fast täglich feindliche Einflüge. Besonders die Städte Linz, Wels und Steyr wurden arg in Mitleidenschaft gezogen.

Im September dieses Jahres fielen auch in unserem Gemeindegebiet außerhalb von Armau auf freiem Feld die ersten Bomben. Es waren zehn 250-kg-Bomben, die nur Flurschäden anrichteten. Durch die immer häufiger werdenden Bombenangriffe auf unsere Städte flüchteten zahlreiche Familien, hauptsächlich aber Frauen und Kinder, aufs Land. Fast täglich meldete sich in den Vormittagsstunden der Drahtfunk mit dem Luftlagebericht. „Schwere feindliche Bomberverbände im Anflug über Kärnten und Steiermark“ hieß es und es dauerte meist nicht lange, bis man das unheimliche Dröhnen der schweren Flugzeuge hören konnte. Es wurden oft Flugzettel, Stanniolschleifen und leere Benzinkanister abgeworfen.

Inzwischen sind die Russen bis Ungarn vorgezogen. Die Volksdeutschen aus Siebenbürgen, dem Banat und anderen Gebieten des Südostens mußten dadurch ihre Heimat verlassen. Lange Flüchtlingstrecks zogen auf den Landstraßen. In fast jedem Haus waren auch in unserer Gegend Flüchtlingsfamilien untergebracht.

In den ersten Monaten 1945 wurde die Situation katastrophal. Neue Flüchtlingsströme aus Schlesien kamen nach Oberösterreich und wurden auf die einzelnen Orte aufgeteilt. Da in den Privathäusern kein Platz mehr war, mußte die Schule gesperrt werden, um den Flüchtlingen ein Obdach zu bieten. Auch in den Gasthäusern waren sie untergebracht.

Als Art letztes Aufgebot wurde schließlich der „Volkssturm“ gegründet. Alte Männer und ganz junge Burschen (alle anderen waren ja an der Front) wurden zur Verteidigung aufgerufen. Die Fronten rückten immer näher. In Auflösung begriffene deutsche und ungarische Truppen bevölkerten die Landstraßen. Bei Tag wagte sich fast niemand mehr aus dem Haus, da ständig Tieffliegergefahr war.

Auf unerklärliche Weise brannten Ende März 1945 in einer Nacht zwei große Bauernhäuser ab: das Ameshofergut in Haus und der Amesederhof in Schmiedgraben. Es wurde allgemein Sabotage vermutet.

Am Palmsonntag wurden neuerdings in unserem Gemeindegebiet Bomben geworfen, und zwar an derselben Stelle wie im Herbst.

Zu Ostern hörte man bereits von den Fronten aus Niederösterreich und Bayern schießen.

Lange Kolonnen von Kriegsgefangenen wurden durchgetrieben. Im Kirchbergwald wurden fünf rumänische Gefangene von SS-Soldaten erschossen und in einem Bombentrichter verscharrt.

In den letzten Apriltagen und Anfang Mai überstürzten sich die Ereignisse. Von den Mühlviertler Bergen konnte man des Nachts schon das Aufblitzen der amerikanischen Geschütze sehen.

Am Abend des 3. Mai fuhr der erste amerikanische Jeep in Waizenkirchen ein. Damit schien für uns der Krieg aus zu sein. Alles erwartete die Ankunft der Amerikaner. Als dann plötzlich am 4. Mai von Pötting her eine Kolonne SS-Soldaten ankam und sich in Michaelnbach allen Ernstes auf eine Vertei-

digung vorbereitete, herrschte arge Bestürzung. In höchster Eile wurden alle beweglichen Gegenstände in den Keller gebracht, da jeder mit einer Beschießung unseres Ortes rechnen mußte. Die meisten Ortsbewohner flüchteten in die umliegenden Wälder. Das Bemühen der Bevölkerung, die Soldaten zur Aufgabe ihrer Stellungen zu bewegen, blieb anfangs erfolglos. Erst am Abend

des 4. Mai verließen sie Michaelnbach in Richtung St. Thomas.

Am Samstag, dem 5. Mai, zirka 9 Uhr, kamen die ersten Amerikaner nach Michaelnbach. Von allen Häusern flatterten die österreichischen Flaggen. Alles atmete erleichtert auf, denn mit dem Einzug der Besatzung konnte man nun endlich wieder auf bessere Zeiten hoffen.

BLICK IN DIE
VERGANGENHEIT



Sakramentsnische in der Pfarrkirche, freigelegt 1961



Römerstraße in Gaisedt

DIE ENTWICKLUNG DER GEMEINDEN ¹⁾

Wenn wir den Blick in die Vergangenheit zurückwerfen, so begegnen uns im Gemeindeleben meist fremdartige Bilder. Die große Mehrzahl der Städte und viele Marktgemeinden genossen ausgedehnte Privilegien und in bezug auf die politische Verwaltung und Rechtspflege eine weitgehende Autonomie.

Die Landgemeinden hatten jedoch kaum Rechte, sie waren völlig dienstpflchtig und Organe der grundherrlichen Behörden, sie besaßen weder die freie Verwaltung ihres Vermögens, noch irgend eine gesetzlich garantierte Amts- und Machtbefugnis.

Die Ereignisse des Jahres 1848 erschütterten auch das alte Gemeinwesen in ihren Grundfesten. Mit der Einführung verfassungsmäßiger Zustände, mit der Aufhebung des Unterthansverbandes, der Pflęsgerichte und Distrikts-Commissariate, mit der gründlichen Umgestaltung der Gerichts- und Verwaltungsbehörden und aller öffentlichen Institutionen war sowohl die privilegierte städtische Bürgergemeinde, wie auch die rechtlose Dorf- gemeinde gänzlich unhaltbar geworden.

Die heutige Dorfgemeinde ist also ein Produkt der Umwälzungen des Jahres 1848. Am 17. März 1848 erschien ein neues provisorisches Gemeindegesetz, dessen Artikel I verkündete: „Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde.“ Mit diesem Gesetz wurden alle Ortsgemeinden des Landes ohne Rücksicht auf ihre Größe, wirtschaftliche Bedeutung und dergleichen in ihren Rechten und Pflichten vollständig gleichgestellt.

Die diesem Gesetz zugrundeliegenden Prinzipien konnten im praktischen Gemeindeleben nicht Wurzeln fassen. Bereits 1851 wurden neue Grundsätze für die Organisation der Gemeinden verfaßt

und die Gemeindegelbstverwaltung wieder empfindlich eingeschränkt.

Erst im Februar 1861 wurde Österreich wieder ein Verfassungsstaat. Eine der ersten Aufgaben des Reichsrates war es, dem Gemeindegewesen eine den geänderten Verhältnissen angemessene Verfassung zu geben.

Am 28. April 1864 entstand das vom öö. Landtag beschlossene Landesgesetz als neue Gemeindeordnung für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns.

Wir kennen in Oberösterreich außer der Ortsgemeinde auch die Pfarrgemeinde und die Katastralgemeinde.

Die Katastralgemeinde besteht für die Besteuerung und Evidenthaltung der Grundbesitzverhältnisse.

Die Pfarrgemeinde war bis zur Wirksamkeit des provisorischen Gemeindegesetzes vom Jahre 1848 zugleich die politische Gemeinde.

Die Pfarrgemeinde ist somit die historische Ortsgemeinde.

Die Heimatverhältnisse waren durch das Gesetz vom 3. Dezember 1863 bestimmt. Man sprach damals von GEMEINDEANGEHÖRIGEN, das waren jene Personen, die in der Gemeinde das Heimatrecht besaßen, von GEMEINDEGENOSSEN, das waren jene Personen, welche, ohne in der Gemeinde heimatberechtigt zu sein, dort aber Haus- und Grundbesitz hatten, oder von einem in der Gemeinde selbständig betriebenen Gewerbe

1) Auswahl aus dem Schrifttum: Einführung zur Gemeindeordnung aus dem Jahre 1864. Einführung zur ÖÖ Gemeindeordnung 1965, Krenner/Putschögl.

eine direkte Steuer entrichteten oder in der Gemeinde wohnten und da selbst ein sonstiges Einkommen versteuerten, und von AUSWÄRTIGEN, welche alle übrigen Personen, die sich in der Gemeinde aufgehalten, ohne Gemeindeangehörige oder Gemeindegossen zu sein, genannt wurden.

Die damaligen sogenannten Bezirksämter übergaben die Amtsgeschäfte an die zuständige Bezirkshauptmannschaft in der Woche vor dem 31. August 1868 und damit traten die neuen politischen Behörden am 31. August 1868 in Tätigkeit. Michaelnbach gehörte damals zur Bezirkshauptmannschaft Wels.

Mit Kundmachung des Ministeriums des Inneren vom 27. Juli 1907 wurde schließlich Eferding endgültig als Sitz der neu zu errichtenden Bezirkshauptmannschaft erklärt. Dieser neue Bezirk umfaßte die Gerichtsbezirke Eferding und Waizenkirchen.

Mit Amtswirksamkeit vom 1. Juni 1911 wurde infolge Überlastung der Bezirkshauptmannschaften in Grieskirchen eine Bezirkshauptmannschaft errichtet. Michaelnbach wurde aber dieser neuen Bezirkshauptmannschaft noch nicht angeschlossen.

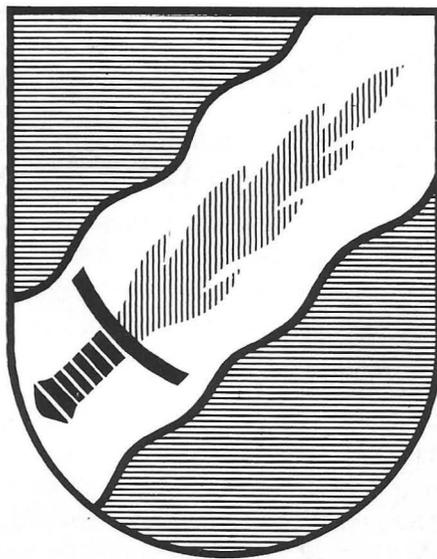
Die Gemeinde Michaelnbach kam erst im Jahre 1923 zur Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen.

In Oberösterreich wurde auf Grund der Verfassung 1934 im Jahre 1936 eine neue Gemeindeordnung für alle Ortsgemeinden des Landes erlassen. Während der Besetzung Österreichs durch das Deutsche Reich wurde die Österreichische Gemeindeorganisation aufgehoben und die Deutsche Gemeindeordnung in Kraft gesetzt. 1945 schließlich wurde das Deutsche Gemeinderecht als aufgehoben erklärt und die Österreichische Gemeindeordnung wieder in Wirksamkeit gesetzt.

Seit dem Jahre 1965 gilt die neue Gemeindeordnung, die in der Zwischenzeit bereits fünfmal novelliert wurde.

Unser Gemeindewappen

Unser Gemeindewappen ist auf das Symbol des hl. Michael (Flammenschwert) und das heraldische Symbol für Wasser (Bach) abgestimmt. So entsteht ein ganz enger historischer Bezug auf die Entstehung unseres Ortes und andererseits ein direkter Landschaftsbezug zum Ursprung des Michaelnbaches.



Beschreibung:

„In Blau ein silberner, schräglinker Wellenbalken, belegt mit einem roten Flammenschwert mit schwarzem Griff.“

Der Gemeinderat der Gemeinde Michaelnbach hat die Führung des Gemeindewappens sowie die Gemeindefarben „ROT-WEISS-SCHWARZ“ in seiner Sitzung am 18. Juni 1980 einstimmig beschlossen.

GEMEINDEVORSTEHER, BÜRGERMEISTER und GEMEINDEAUSSCHUSS bzw. GEMEINDERAT der Gemeinde Michaelnbach

Leider ist es nicht möglich, die Gemeindevorsteher seit dem Jahre 1848 lückenlos hier anzuführen. Es wurden darüber keine Aufzeichnungen geführt.

DOPLER (Wirt in Furth)	1848–1858
Josef LEHNER	1865–1866
HENDLMAYR (Obermayr in Reichenau)	1868–1869
BURGSTALLER	1869–?
GREINEGGER (Mair in Schmiedgraben)	1871–1881
Josef LEHNER	1887–?
Josef KALTENBOCK (Pauli in Armau)	1890–?
Josef LINDMAIR (Mair in Aichet)	1892–1895



Matthäus MUCKENHUBER
(Wilwarth in Gaisedt)
1912–1919



Josef HENDLMAYR
(Lipplmair in Michaelnbach)
1895–1909



Karl HENDLMAIR
(Pöll in Weiking)
1919–1938



Johann HÖTZENEDER
(Maschinenfabrikant in Haus)
1910–1912



Karl LINDMAIR
(Emer in Reitbach)
13. 3. 1938 – 8. 5. 1945



Andreas LEHNER
(Loipl in Hilpetsberg)
8. 5. 1945 – 6. 11. 1961



Rupert ESCHLBOCK
(Emer in Pollesbach)
6. 11. 1961 – lfd.

GEMEINDESEKRETÄRE DER GEMEINDE
MICHAELNBACH

Franz MÜHLBOCK
Karl WOHLMAYR
Ernst SCHATZL
Josef MUCKENHUMER

Johann WEINZIERL
August WIMMER
Karl MUCKENHUMER
Alfred WIMMER

DER GEMEINDEAUSSCHUSS
BZW. GEMEINDERAT

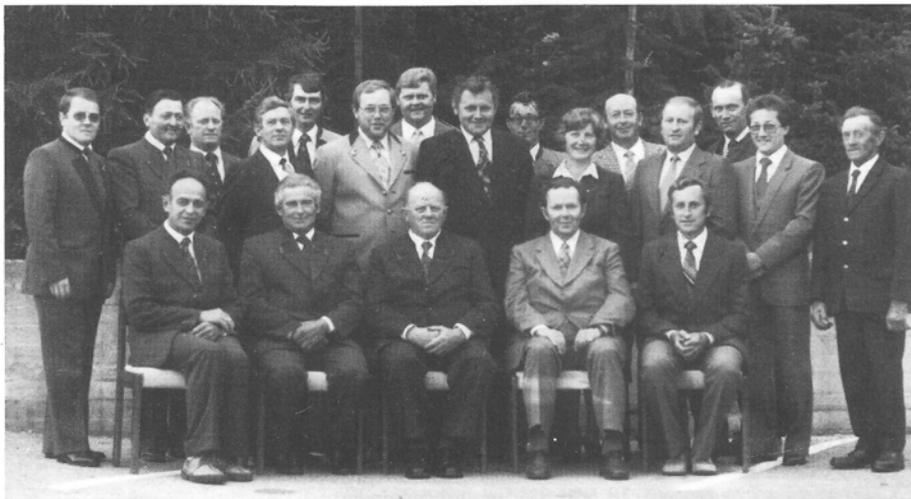
Die erste brauchbare dokumentarische Aufnahme des
Gemeindeausschusses stammt etwa aus dem Jahre 1900.
18 Mitglieder gehörten dem Ausschuss an.

*Sitzend von links nach rechts:
Wohlmayr (Oberer Wirt),
Pfarrer Nöbauer, Bürger-
meister Josef Hendlmayr (Lippl-
mair), Dr. Hamann, Johann
Hötzeneder; mittlere Reihe:
Englhofer in Reitbach, Lehrer
Rosenauer, Schulleiter Gustav
Peither, Franz Wohlmayr (Post-
meister), Mitter in Reitbach,
Josef Hendlmayr (Obermair,
Reichenau), Gemeindediener
Mayr von Grub; obere Reihe:
Pulsamer in Schickenedt,
Schamberger (Christlmayr in
Mairdoppl), Stefan Wagner
(Aiglseder in Aichet bei Kiesen-
berg), Schörgendorfer (Mair
in Seiblbörg), Wiederneder,
Reitböck.*



Der heutige Gemeinderat setzt sich aus 15 Mitgliedern der ÖVP, 2 Mitgliedern der SPÖ und 2 Mitgliedern der FPÖ zusammen. Folgende Per-

sonen sind aufgrund des Ergebnisses der Gemeinderatswahlen vom 7. Oktober 1979 im Gemeinderat vertreten:



Sitzend, von links nach rechts: Vorstandsmitglied Johann Brunnmair, Vizebürgermeister Josef Lindmair, Bürgermeister Rupert Eschböck, Vorstandsmitglieder Franz Wohlmayr und Karl Pühretmair; stehend von links nach rechts: Gemeindegesekretär Alfred Wimmer, Gemeinderatsmitglieder Josef Hofbauer, Alois Auinger, Friedrich Schütz, Leopold Leßlhumer, Gerhard Zauner-Mitter, Helmut Keimelmair, Josef Scholl, Johann Lehner, Hildegard Schaur, Johann Lehner-Dittenberger, Franz Humer, Hubert Rieger, Hubert Floimayr und Florian Zehetner.

Hamannstöckl, Gemeindeamt bis 1954



ZU DEN JEWEILIGEN AMTSGEBÄUDEN

Neues Gemeindeamt







Volksschule



*Restaurierte Pestsäule
seit 1973
im Schulgarten*